

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 202.

40. Jahrgang.
Sonntag, den 31. August

1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltene Korpusseite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bäckersmeisters Bruno Johannes **Sornig** in Mülsen St. Jacob wird heute, am 28. August 1890, vormittags $\frac{1}{2}$ 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Lokalrichter **Hermann Schmidt** in Lichtenstein wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 23. September 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 2. Oktober 1890, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. September 1890 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Lichtenstein, am 28. August 1890.

Geyler.

Veröffentlicht: Heilmann, Ger.-Schrbr.

Wochenschau.

Die russischen Manöver, welchen der deutsche Kaiser als Gast des Czaren beigewohnt, sind vorüber, und Kaiser Wilhelm ist, nachdem er noch die Manöver des 1. preussischen Armeekorps kurz besucht, wieder in Potsdam eingetroffen. Es ist bemerkenswert, daß bei den mit so großem Pomp angekündigten russischen Militär-Übungen so wenig von den Erfolgen derselben die Rede ist; es war ja alles sehr großartig und effektiv, nur ging die Übung gar zu sehr nach dem Programm, und darum konnte sie auch wenig praktischen Nutzen haben. Vorbei und vergessen! Um so mehr Aufmerksamkeit wurde aber der politischen Seite der Kaiserbegegnung zugewendet und natürlich sagt jede Partei das, was sie am meisten wünscht. Die russischen Blätter bleiben dabei, von einer wahren Freundschaft zwischen Deutschland und dem Czarenreiche könne so lange keine Rede sein, als der deutsche Kaiser nicht Rußlands Forderungen im Orient durchgekehrt habe, die französischen Zeitungen behaupten, Kaiser Wilhelm werde beim Czaren überhaupt nichts erreichen, und die englischen Journale meinen, die Intimität zwischen den beiden Kaisern sei wohl gar nicht einmal so sehr notwendig. So lugen überall Sonderinteressen und egoistische Wünsche aus den Zeitungsspalten heraus, an deren schließlich Erfüllung gar nicht zu denken ist. Deutschland geht unter der Führung seines Kaisers seinen geraden Weg, der versteht, die Freundschaft der Fürsten dem Frieden und dem Wohle der Völker dienlich zu machen. Bis zum Beginn der nächsten Woche bleiben der Kaiser und die Kaiserin in Potsdam. Alsdann finden die Manöver in Schleswig-Holstein statt, welchen sich die schlesischen unter Teilnahme des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Sachsen anschließen werden.

Eine größere Landesfeier hat am ersten Tage der Woche in Regensburg stattgefunden, wo in der berühmten Walkhalla ein Standbild des Königs Ludwig I. von Bayern in Gegenwart des Prinzregenten Luitpold enthüllt wurde. Zu einer würdigen Feier des 90. Geburtstages des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke wird jetzt schon aufgerufen, und es ist nicht zu zweifeln, daß diese Aufforderung zu einer Dankeskundgebung für den hochverdienten Mann allgemeine Zustimmung finden wird. Dr. Karl Peters, der Führer der Emin-Pascha-Expedition, ist in Berlin angekommen, wo ihm von den dortigen Kolonialfreunden eine sympathische Aufnahme bereitet worden ist. Wegen Uebertritt des Dr. Peters in den Reichsdienst finden Verhandlungen statt, die indessen noch nicht zum Abschlusse gediehen sind.

Die Auseinandersetzung zwischen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und ihren Berliner Gegnern hat jetzt stattgefunden und, wie sich voraussehen ließ, mit dem Siege des Abg. Bebel geendet. Die Versammlung war in der großen Mehrheit von Anhängern des Sozialistenführers besucht, und die Reden der Opponenten wurden vielfach unter wildem Tumult unverständlich. Die Polizei mischte sich in die Auseinandersetzungen nicht hinein, hatte aber vor dem Versammlungslokal einen ziemlich argen Tanz mit der nach Tausenden zählenden Menschenmenge

zu bestehen. Es mußte schließlich von der blanken Waffe Gebrauch gemacht werden, um die Straßen und Plätze zu säubern. Jedenfalls war dieser Kra-wall aber noch nicht annähernd vergleichbar mit den wilden Tumulten, wie sie in Wien, London, Rom und anderen Hauptstädten stattgefunden haben. Im Vergleich zu den dortigen Ausschreitungen ging es äußerst manierlich zu.

Aus unseren überseeischen Besitzungen sind in letzter Zeit keinerlei neue Nachrichten eingegangen, ein Zeichen, daß die begonnene Kulturarbeit ohne alle Störung fortschreitet. In dem südlichen Teile des ostafrikanischen Schutzgebietes, in dem zahlreiche Sümpfe liegen, haben die deutschen Truppen etwas unter dem Fieber zu leiden, im Norden hingegen steht alles befriedigend. Die Engländer haben von Bombassa aus eine Eisenbahn in das Innere des Landes, die erste an der Zanzibarhälfte, zu bauen begonnen. Man darf wohl annehmen, daß die leitenden Personen im deutschen Schutzgebiet auf der Hut sind, um der englischen Konkurrenz im Innern rechtzeitig begegnen zu können.

Lebhaft beschäftigt die ganze europäische Industrie die neue Zollbill der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche die europäische Ausfuhr dahin nicht nur durch höheren Zoll empfindlich treffen, sondern auch die Fabrikanten in der weitestgehenden Weise schikanieren wird. Wie die übrigen und istrieten, so leidet auch die Deutsche darunter, und verschiedene Exporteure gehen deshalb schon mit der Gründung von Filialen in Amerika vor. Am erbittertsten über diese neuen Bestimmungen sind die Franzosen, die freilich auch die schwerste Einbuße zu bezeichnen haben werden; wie die Dinge im Augenblick liegen, kann aber sofort nichts gesehen. Wenn infolge der Zollperre die amerikanischen Industriearbeiter immer mehr und mehr Lohn fordern, dann werden den allzuschlaun Leuten die Augen wohl mit einem Male aufgehen.

In Paris zanken sich die Zeitungen gegenwärtig darüber, welche Ehre dem italienischen Könige bei seinem bevorstehenden Besuche von Spezia zu erweisen sei. Als der französische Präsident Carnot im letzten Sommer von Loulon nach der Insel Corsica reiste, saute Italien ein großes Geschwader zu seiner Begrüßung. Das wurde von den Franzosen als ganz selbstverständliche Ehre angenommen. Nun aber, wo sie Gleiches mit Gleichem erwidern sollen, läßt sie ihre Höflichkeit im Stich, denn König Humbert ist ja der Bundesgenosse des deutschen Kaisers. Lebhaft beschäftigt die Gemüter der Plan, das Fahrwasser der Seine so zu vertiefen, daß Seeschiffe vom Meere bis unter die Mauern der französischen Hauptstadt kommen können. Die Pariser jubeln natürlich über diese Idee, die ihnen gewaltigen Vorteil verspricht. Hingegen protestieren die Bewohner der Hafenstädte, über welche der Seeverkehr nach Paris bisher ging, dagegen aus Leibestärken, und es scheint auch nicht, als ob der Gedanke sich so schnell verwirklichen sollte. In England herrscht nach der Vertagung des Parlamentes und der Abwicklung der mancherlei Kolonialverhandlungen eine wahre politische Totenstille. Man beschäftigt sich darum auch fast ausschließlich mit den trüben Verhältnissen in Irland. Das Hauptnahrungsmittel der Irländer

ist die Kartoffel, und die Kartoffelernte ist in diesem Jahre fast ganz mißraten. Es herrscht große Not, und infolge des Genusses kranker Kartoffeln sind zahlreiche Erkrankungen vorgekommen. Auf der anderen Seite wird auch der in den britischen Kolonien in Australien ausgebrochene Niesenstreif mit lebhaftem Interesse verfolgt. Aus einem Streit der Offiziere der Kauffahrteischiffe mit ihren Schiffsrhebern entstanden, haben jetzt schon Tausende von Arbeitern aller Kategorien ihre Tätigkeit eingestellt. Von irgend welchem Nachgeben ist auf keiner Seite etwas zu bemerken. In Belgien ist ein neuer Streif der Kohlenbergleute ausgebrochen. Der Ausstand scheint mit der politischen Agitation wegen Einführung des allgemeinen Wahlrechtes verquickt zu sein.

Die bürgerlichen Unruhen in Zentralamerika, welche schon zu wiederholten Malen durch einen Friedensschluß zwischen den einzelnen kriegführenden Staaten beendet sein sollten, dauern munter weiter. Der im Staate San Salvador zur Herrschaft gelangte General Ezeta behauptet sich gegenüber allen Angriffen. In Südamerika herrscht äußerlich Ruhe. Die inneren Verhältnisse sind aber nach wie vor wenig Vertrauen erweckend. Die Cholera scheint erfreulicherweise über die spanischen Grenzen nicht hinauskommen zu sollen, und auch dort sich in einigermaßen engen Grenzen zu halten. Nicht böse sieht es aber im Orient, Afrika und Asien aus, wo die Seuche stellenweise verheerend wüthet. Angesichts dieser Vorgänge soll zur Bildung einer internationalen Sanitätskommission geschritten werden, um ein Verschleppen der Krankheit nach Europa zu verhindern.

Tagesgeschichte.

An verschiedenen Orten hat man am Mittwochabend kurz nach 11 Uhr in der Richtung nach Nord-Nordost einen herrlichen Regenbogen, der jedenfalls durch den gegenüber stehenden Mond erzeugt wurde, beobachtet. Die Farben waren etwas matter, als wie bei einem Sonnenregenbogen, aber durchaus deutlich zu unterscheiden. Der Culminationspunkt des Bogens lag vielleicht 30 Grad über dem Horizont und dieser wurde vielleicht in $\frac{1}{3}$ von dem Bogen umspannt. Der Himmel selbst sah hinter dem Bogen infolge der Bewölkung tief-schwarz aus. Die herrliche Erscheinung wurde ungefähr drei Minuten beobachtet. Dieselbe verschwand, als der Mond von einer vorüberziehenden Wolke verdeckt wurde und entstand auch nicht wieder, als der Mond nach kurzer Zeit wieder frei wurde.

Dresden. Von dem großen Reichthum Böhmens an Bodensächten zeugen jetzt Dampfschiffe, die aus dem Nachbarlande in Sachsen eintreffen. Aus der Ruffiger Gegend kommen große Sendungen von Gurken, die namentlich nach Pirna gehen, und die Leitmeritzer Gegend schickt ihre reiche Ernte von Pflaumen und Birnen nach Dresden, von wo sie zumeist nach Chemnitz und sonst in's Gebirge weitergehen.

Leipzig muß wegen Einverleibung der Vororte zu Ostern 100 neue Lehrer anstellen. Die Lehrergehälter bleiben in den Vororten vorläufig in der bisherigen Höhe bestehen, da sich die städtischen